

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
No. 11

Wochenblatt für den Bezirk Nagold und für Ultensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Abonnementspreis: Im Monat September 300 000 M., und Nachrechnung. Ein einzelnes Exemplar 100000 M. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 100000 M., die Reklamezeile 500000 M., Wirtelbetrag
des Rauftrags 400 000 M. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfüllig

Nr. 212.

Ultensteig, Mittwoch den 12. September.

Jahrgang 1923

Die Sonderbündler an der Arbeit.

Wie sie es treiben.

Während sich in Bonn am Sonntag die Anhänger der Smeets-Partei zusammenfanden und man im Trierer Bezirk seit einigen Tagen bereits eine rührige Propaganda entfaltet hatte, um durch Kreisfahrtschein und sonstige Versprechungen ein möglichst großes Publikum nach Bonn zu zitieren, versammelten sich gleichzeitig die Anhänger der Dorten-Partei in Trier. Die Franzosen trafen weitestgehende Sicherheitsvorrichtungen zum Schutz der Versammlung. Die „Köln. Ztg.“ berichtet darüber: Gegen 1 Uhr trafen die Sonderzüge, die die Regie in „unheimlicher“ Weise zur Verfügung gestellt hatte, auf dem Trierer Hauptbahnhof ein. Es handelte sich, wie nachher die Versammlung bewies, hauptsächlich nur um Landbevölkerung, die vom Hochwald, von der Eifel und aus der Dilsfelder Gegend nach hier gefahren war. Der Andrang machte sich auf den Straßen allerdings nur sehr wenig bemerkbar, da die Sonderbündler in ganz kleiner Abteilungen dem Versammlungshaus zuströmten, in dem Versammlungshaus selbst aber war sie so stark, daß der Treverer, der etwa 8000 Personen faßt, nicht genügt, die Menge aufzunehmen. Infolgedessen war man gezwungen, eine Parallelversammlung im Garten des Trevererhauses zu veranstalten.

Ein Herr Liebing gab in kurzen Strichen den Zweck der Versammlung bekannt. Nach ihm sollte die Versammlung feierlich befehlen, daß die Versammelten bereit seien, das preussische Joch abzuschütteln. Man mache ihnen allerdings den Vorwurf der Deutschfeindlichkeit, aber daran sei kein wahres Wort, denn niemand von ihnen denke daran, jemals sein Deutschtum preiszugeben. Die Versammlung solle ferner den ersten und feierlichen Willen zum wahren Frieden befehlen. Während man westlich des Rheins nur zum Revanchekrieg rufe, seien sie bestrebt, gemäß der wahren Religion des Christentums den Völkern Frieden dem Rheintal zu geben. Sie erstreben vor allen Dingen einen Frieden mit Frankreich und mit Belgien. Der Führer der rheinischen Bewegung, Dr. Dorten, könne an der Versammlung leider nicht teilnehmen, da er sich einer Operation habe unterziehen müssen. Der Redner erklärte dann weiter: Köln sei der Zufluchtsort aller derer, die von einem freien Rheinland nichts wissen wollten. Köln stehe nicht unter rheinischem (lies französischem) Schutz, in Köln herrschten die Engländer, und von den Engländern habe die rheinische Bewegung nichts zu erwarten. Bei diesen Worten stimmte die Versammlung ein wildes Geheul an. Der Redner wandte sich dann den Richtlinien der rheinischen Bewegung zu: Die Rheinische Republik, die geschaffen werden solle, solle erstens eine Friedensrepublik. Es sei dann allerdings ausgeschlossen, daß die Politik, die Preußen und Deutschland führen, mit ihr etwas gemein haben könne. Preußen und Deutschland, sie schrien immer nur nach dem Ruhrrevier, aber nicht, weil sie etwa die Kohlen und das Erz brauchen, denn sie hätten seit acht Monaten bewiesen, daß sie ganz gut ohne Kohlen und Erz aus dem Ruhrgebiet auskommen könnten, sie wollten das Ruhrgebiet nur wiederhaben, um aus ihm wieder die gewaltige Waffenschmiede zu machen, die es dem Unheil Deutschlands gewesen sei. „Aber“, so führte der Redner mit Pathos aus: „sie sollen Rhein und Ruhr nicht mehr bekommen.“ Und die wilde Bewegung, die durch das Phrasengebilde eines solchen Redners brüllte im rheinischen Weisfall zu. Zur Eingangsfrage führte er aus, daß ein freier Rhein seinen Anteil an den Wiederherstellungen an Belgien und Frankreich wolle. Als weitere Richtlinie führte der Redner an die Gründung einer rheinischen Finanzhauptstelle in Koblenz, damit endlich dem Unfug ein Ende gemacht werde, rheinische Steuern an die deutschen Finanzstellen abzuführen. „Rheinische Steuern nur für die rheinischen Zwecke“, legte der Redner unter Beifall.

Als zweiter Redner sprach Dr. Wintges aus Mainz, der in denselben Tönen wie der Vordröner Stimmung zu machen versuchte für eine rheinische Bewegung. Im Garten sprach er aus M. Glöckner bekannte katholische Pfarrer Dr. A. M. A., der sich in denselben Ausführungen wie sein Kollege in der Hauptversammlung ausließ. Es kam dann noch zu Zusammenkünften zwischen der Bevölkerung und den Landesver-

In Bonn kamen die Häupter der Sonderbündler am Sonntag in Regenzügen angefahren. Man merkte Gruppen aus Koblenz, Trier, Mainz, Wiesbaden, Euskirchen und Siegburg, Personen, die in ihren Heimatorten ohne jeden Einfluß und kaum bekannt sind. Am Sonntag fand der eigentliche Kongreß statt. Allerstrengste Einlasskontrolle unter reichlichem Wachaufgebot der französischen Garnison in Bonn sollte Störungen verhindern und „Unverlässliche“ fernhalten. Zur „öffentlichen“ Kundgebung am Nachmittag wurden auf der Hofgartenwiese die „Massen“ aufgeboten. Hier zeigte sich folgendes Bild: In der Mitte der Wiese die Sonderbündler, an Zahl etwa 1500. Um diese herum ein Gürtel von Franzosen und deutscher Polizei. Im Hintergrunde französische Infanterie in Bereitschaft. Außerhalb der Stordons hatte sich nach und nach die deutschgefinnte Bevölkerung Bonns gesammelt. Alle voll Entzörung über die Herausforderung des Sonderbündlerunfugs. Ihre Zahl muß auf Zehntausend geschätzt werden. Die Sonderbündler begleiteten die Reden ihrer Führer mit Bravourstücken, die jedesmal lautes Pfeifen und Schreien der ausstehenden Volksmenge hervorriefen. Nach den Hauptrednern, die die üblichen Traktanden aus der rheinischen Republik vorgetragen hatten, erhob sich Smeets in seinem Auto zu einer kurzen Ansprache, die gegen Preußen sich richtete und mit einem Hoch auf die Rheinische Republik endete.

Seine Abmarsch kam es zu einigen häßlichen Ausbrüchen des Abscheus gegen die Sonderbündler. Sofort schritten die Franzosen ein und nahmen Verhaftungen vor. Die Haltung der Bevölkerung von Bonn war trotz der außerordentlichen Erregung über das Treiben der Smeetsleute und den so unverschämten Schutz der Landesverräter durch die Franzosen außerordentlich diszipliniert. Auch darüber wurde der Erbitterung Ausdruck gegeben, daß die deutsche Polizei sich zum Schutz der Landesverräter hergeben muß.

Die Sonderbündler.

W. O. Ebersfeld, 11. Sept. Auch in Flörsheim haben die Separatisten am 5. September eine Versammlung abgehalten, in der auch Smeets sprach. Ferner trat Gemeindevorsteher Glas aus Türkheim als Redner für die Rheinische Republik auf. Der dritte Redner, ein Herr Seiler, der gründlich mit Smeets, Glas und ihren Anhängern abrechnete, wurde von französischen Kriminalbeamten abgeführt. Die Regierung in der Versammlung war infolgedessen so stark, daß Smeets und seine Anhänger kuckertig den Saal und Flörsheim verlassen mußten.

Ohne Lichtblicke.

Die neuesten Reden Poincares, die überall als Antwort auf die Ausführungen des Reichsanwalters Dr. Stresemann bewertet werden, sind vielen Optimisten unter uns in die Knochen gefahren. Mit die links gerichteten Blätter, die schon von Verständigung mit Frankreich sprachen, sind bitter enttäuscht. Auch die „Frankf. Ztg.“ erkennt das jetzt, wenn sie u. a. schreibt: „Während seine sonstigen Sonntagspredigten meist wüsten Weichheits auf Deutschland enthielten, war seine in Damwillers gehaltene Rede auf einen sachlichen Ton eingestellt. Aber auch dieser sachlichere Ton bedeutet für Deutschland nichts Gutes. Der Premierminister Frankreichs denkt nicht daran, dem deutschen Volk irgend welche (wir wollen nicht einmal mal sagen „goldene“) Brücken zu bauen. Im Gegenteil, er fühlt sich als Herr der Lage, und er gibt uns den Rat, daraus die Konsequenzen zu ziehen. In Bezug auf die Preisgabe des passiven Widerstandes verspricht er Deutschland nichts. Der Sinn seines Bescheides ist einfach der: „Ihr sagt ja selber, daß Euch der Widerstand unsinnige Summen kostet, daß er Eure Finanzen kulmiert hat und daß er Euch in die Katastrophe treiben wird. Also gebt ihn doch auf.“ Kein Zweifel darauf, daß Poincare gesonnen ist, im Falle des Aufhörens des Widerstandes und die Widerstände im Befehlsregime zu geben, die er in seinen Reden an England und in anderen Auslassungen in Aussicht gestellt hatte. Der französische Ministerpräsident tut also nichts, um dem deutschen Volkgefühl die vom Reichskabinet ins Auge gefasste Entscheidung irgendwie leichter zu machen.

Rhein und Ruhr hat Frankreich, es wird sie nicht freigegeben, auch wenn ihm bessere anderweitige Garantien gegeben werden. Daß das nicht wirtschaftlich, nicht im Sinne der wirklichen Selbstbeständigkeit Frankreichs gedacht ist, leuchtet ohne weiteres ein. Poincare ver-

mag aber nicht die Beschuldigung zu widerlegen, daß er die Grenzländer lediglich deshalb besseren allgemeinen Pfändern vorzieht, weil er auf eine Machtvergrößerung Frankreichs aus ist. Poincare hält eine wirtschaftliche Verbundenheit der ergänzungsbedürftigen Industrien Deutschlands und Frankreichs für eine nützliche Sache, aber er steht in ihr nicht ein Element, das geeignet ist, die Lösung der zwischen beiden Ländern schwebenden politischen Fragen zu erleichtern, sondern er fordert, wie er es auch im vorigen Winter schon tat: Erst Erledigung der politischen Probleme, bevor die Unterhaltungen über die rein wirtschaftlichen Fragen beginnen.

Poincares Rede ist nicht allein die Antwort auf die jüngsten öffentlichen Äußerungen deutscher Minister. Sie gibt auch die Antwort auf das, was in den letzten Tagen von der Reichsleitung auf diplomatischem Wege erstrebt worden ist. Wir kennen nunmehr mit Gewißheit unsere Lage. Sie ist hart und ohne Lichtblicke.

Dennoch hört man von seltsamen Gerüchten über Verhandlungsführer zwischen Berlin und Paris. Allen voran war es der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“, der der Behauptung zwischen Reichsregierung und Vertretern des besetzten Gebietes den Sinn gab, daß die Ruhrbevölkerung die Verständigung wolle und mit jedem Schritt einverstanden sei, den gegenwärtigen Zustand produktiv zu gestalten.

Etwas vorsichtiger, aber mit gleicher Grundtendenz, formulierte die „Zeit“, das Dr. Stresemann nachstehende völkerverständliche Organ als Notwendigkeit der Stunde: „Wenn es gelingt, mit Hilfe des passiven Widerstandes das deutsche Reichsgebiet in dem Umfang, der ihm vom Friedensvertrag von Versailles gelassen worden ist, unverfehrt zu erhalten... muß dahin gestrebt werden, den Kampf an Rhein und Ruhr so bald als möglich zu beendigen.“

Es kann darnach, und nach der Art, wie Poincare diesmal geredet hat, kaum mehr ein Zweifel herrschen, daß etwas im Werke ist. Dazu sind natürlich Betonung des „Ehrenvollen“ der Bedingungen, der Voraussetzung der Unverfehrtigkeit des Reichsgebietes, schlechte Verhältnisse. Hat vielleicht die deutsche Presse Frankreichs wahre Absichten falsch interpretiert, wenn sie ihm indirekte Absichten auf die Unverfehrtigkeit des Reichsgebietes nachsagte, wenn sie ihm die Forderung unumgänger Zahlungen vorwarf, oder hat Frankreich um der miserablen Finanzlage Deutschlands willen sein Absichten aufgegeben? Es genügt, die Fragen zu stellen.

So bliebe denn nur die Kapitulation Deutschlands. Unsere Lage ist so ernst, daß man schließlich nur noch diesen Ausweg finden wird bei der heutigen Stimmung der maßgebenden politischen Kreise. Darauf wartet Frankreich. Das würde aber die schwerste Belastungsprobe für die innere Reichspolitik bedeuten, ja für den Bestand des Reiches.

Die Pariser Blätter, mit Ausnahme der offiziellen Organe, sind voll Meldungen über Schritte, die einerseits die deutsche Regierung indirekt bei dem Pariser Kabinet unternommen habe und andererseits Besprechungen, die der französische Geschäftsträger in Berlin in der Wilhelmstraße geführt haben soll.

Auch die weltpolit. Lage ist ohne Lichtblicke für Deutschland. Wohl ist der griechisch-italienische Konflikt infolge der Annahme des Beschlusses der Völkerverständigung durch Griechenland so gut wie beseitigt. Der samosische Völkerverbundrat in Genf stellt sogar „mit Vergnügen fest“, daß seine Dokumente der Pariser Völkerverständigung nützlich waren. Aber die Entscheidung bedeutet doch, daß Italien seine Forderungen Griechenland mit Hilfe der Großmächte aufgedrungen hat, vornehmlich mit Unterstützung Frankreichs. In England ist eine Verstimmung gegen Italien deutlich erkennbar, die auch auf die Ruhrfrage Schatten werfen kann. Das Ansehen des Völkerverbundes hat erneut eine erhebliche Schwächung erfahren. Das gegen ist die Nachstellung Italiens verstärkt. Das wird sich auch in dem Konflikt mit Südslawien zeigen, der über Triest, die Adriastadt, entscheiden soll. Durch die Verhandlungen von Rapallo war der Hafen von Triest derart geteilt worden, daß über den Adria-Hafen zwischen Italien und Südslawien verhandelt werden, während das Hafendeck Südslawien zufallen sollte. Die ersten Verhandlungen haben sich verschlagen, weil Italien die Annexion erstrebt durch politische und Verwaltungshoheit, was Südslawien ablehnt. Das schaltet also für die nächste Zeit Italien von ernsthaften Alliertensbesprechungen in der Reparationsfrage, die die Blätter glauben ankündigen zu können, aus. Denn das Hemd liegt ihnen näher als der Rod.

Eindreherstolz und Prahlerei.

Angesichts des sinkenden französischen Frankenturses und der in einem sehr weiten Umfange auch in Frankreich steigenden Lebensmittelpreise — Tatsachen, die gerade dem französischen Rentnerpublikum das auf die Kerben gehen — ist die Pariser Presse ersichtlich wieder bemüht, die finanzielle und wirtschaftliche Ausbeute der „Ruhraktion“ in möglichst günstigem Lichte hinzustellen. Die ungeheuerlichen freien Milliarden die strömen, die täglich in den französischen Zeitungen mit großen Heberschriften angeündigt werden, sollen besonders auch diesem Zwecke dienen. Und dasselbe gilt von den ausführlichen, ruhrenden, die Wirklichkeit stets wunschgemäß „korrigierenden“ Berichten über die Erfolge der französischen „Ingenieurkommission“ auf dem Schauplatz der französischen Roubertätigkeit.

Hocherrent meidet so z. B. der „Matin“ (23. August) die Aufnahme der Schmelzlofs-Produktion durch die französischen Techniker in Gelsenkirchen. Dieser Bericht ist vielfach — auch psychologisch — interessant, daß einige Stellen daraus wiedergegeben seien. „Die Befragung der betreffenden Werke ist ganz neu. Wir mußten, daß die Produktion normal weiterging, denn der militärische Auftrieb (1) hatte uns die photographischen Ausnahmen geleistet. Die Ausrüstung und die Zusammenlegung unseres Expeditionskorps wurde darauf in Frankreich vorbereitet und in Essen vollendet. Das Direktionspersonal kam aus Nordfrankreich, aus einer Gegend, die genügend im Kriege gelitten hat, um noch nichts vermissen zu haben.“ Dieser letzte Satz erklärt so manche widerliche satirischen Ausschweifungen der französischen Ruhrarmee. Wird doch systematisch alles getan, um die Faszination und Racheinstinte weiter zu schärfen.

Der Bericht schildert dann bis ins Einzelne, wie die deutschen Anlagen an einem frühen Morgen mit Infanterie besetzt, d. h. wie sie mitten im Kriege überfallen und „erober“ wurden. Selbstverständlich wird der Gewinn an Kohle, Teer usw. in Superlativen angegeben, denn das ist eben der eine Zweck der Uebung, die beginnenden Zweifel im französischen Publikum über die Rentabilität des Ruhrunternehmens durch zuverlässige Angaben und Ziffern zu zerstreuen. Interessant ist es denn auch, wenn der Bericht fortführt: „In den ersten Tagen nach unserer Ankunft lernten die Deutschen auf die benachbarten kleineren Höfen, um zu sehen, ob wir mit der Arbeit zustande kämen. Sie wurden festgenommen und daraufhin ließen sich einige von ihnen anwerben, sodas die Belegschaften jetzt Deutsche, Franzosen, Italiener und Polen umfassen. Wieviel Deutsche darunter sind, wird wohlweislich nicht gesagt, dafür aber dem Leser versprochen, daß diese ganze „propaganda“ Methode jetzt kräftig weiter angewandt werden solle.

Neues vom Tage.

Vor Entscheidungen in der Ruhrfrage.

London, 11. Sept. Die Abendblätter bringen ein Telegramm der „Central News“ aus Berlin, worin behauptet wird, die deutsche Regierung habe beschloffen, einen Vertreter nach Paris zu entsenden, um festzustellen, zu welchen Konzessionen die französische Regierung bereit wäre. Es scheint, daß die Besprechungen über eine mögliche Beteiligung Englands an der Ruhrindustrie erhebliche Fortschritte gemacht haben. Unmittelbar nach der Ankunft Baldwin in London wird das Kabinett über das Ergebnis der in den letzten Wochen gepflogenen Verhandlungen beraten und es sei möglich, daß dann kurze Zeit darauf eine Alliiertenkonferenz zusammentreten werde. Jedenfalls ist zu erwarten, daß die Verzögerungen zwischen den Alliierten angesichts der Lage in Deutschland in den nächsten Tagen eine entscheidende Wendung nehmen werden.

weiteren Verhandlungen zwischen den Alliierten angesichts der Lage in Deutschland in den nächsten Tagen eine entscheidende Wendung nehmen werden.

Weitere Verständigungsunternehmungen.

Berlin, 11. Sept. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt: Die Absendung einer deutschen Note nach Paris und Brüssel kommt im gegenwärtigen Augenblick nicht in Frage. Auch die Befragung der Vorkommissarposten in Paris und Brüssel ist zurzeit noch nicht in Aussicht. Schon zurzeit des Kabinetts Cuno hat man sich mit dem Gedanken getragen, die beiden Vorkommissarposten wieder zu besetzen. In der letzten Zeit haben verschiedentlich Unterhaltungen zwischen dem Reichskanzler Stresemann und dem französischen Vorkommissar stattgefunden. In diesen Unterhaltungen wurde selbstverständlich die politische Lage besprochen. Bestimmte Abmachungen sind noch nicht getroffen worden.

Berlin, 11. Sept. Die normalen Beziehungen zwischen der französischen und belgischen Botschaft einerseits und der deutschen Regierung andererseits, die seit dem Ruhrereignis so gut wie abgebrochen waren, sind neuerdings wieder aufgenommen worden. Es trifft zu, daß der französische Vorkommissar wiederholt in der Reichskanzlei vorgeworfen hat. Die Besprechungen, die der Reichskanzler mit der französischen und belgischen Botschaft bisher gepflogen hat, bezogen sich auf die schwebenden Fragen. Von der Anknüpfung offizieller Verhandlungen kann im Augenblick noch keine Rede sein.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ teilen mit: Aus zuverlässiger Quelle hören wir, daß man in Berlin plane, ausgerechnet den früheren Finanzminister Dr. Dreyfus, dessen Verbleiben im Kabinett Cuno in weitesten Kreisen Erkennen und Kopfschütteln hervorrief, zum deutschen Vorkommissar in Paris zu ernennen.

Aufruf an das besetzte Gebiet.

Berlin, 11. Sept. Der preussische Minister des Innern hat an alle mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten, sowie an die Redakteure und Verleger des besetzten Gebiets einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt: Nach sieben Monaten schwerster Bedrängnis möchte ich nicht unterlassen, allen Beteiligten für das rühmliche Aushalten am jähren Abwehrwillen Dank und Anerkennung auszusprechen. Die Erfahrungen der letzten sieben Monate berechtigen die Staatsregierung zu der zurechtfindlichen Hoffnung, daß der Abwehrwille der rheinischen Bevölkerung trotz der Bedrückungen ungebrochen fortbesteht und daß all die zahllosen Opfer an Gut und Blut, an Leben und Freiheit nicht nutzlos gebracht sind und daß das deutsche Rheinland und Westfalen bei Reich und Staat erhalten werden.

Anmeldepflicht für Edelmetalle.

Berlin, 11. Sept. Geheimrat Fellingner, der Deviseninspektor, kündigt eine Verordnung über die Anmeldepflicht von Edelmetallen an. Einzuweisen sei aber nicht darauf gedacht, Schmuckachen in diese Verordnung einzubeziehen, sondern sie beschränke sich auf gemünztes Gold und Silber, Edelmetalle in Barren oder in irgend einem Holzfaß.

Sachsens rote Nacht.

Dresden, 11. Sept. Sonntag vormittag hielten die „Roten Hundstscharen“ von Dresden und Umgebung auf den Dresdener Elbweien ihren ersten Generalarbeitstag ab. Die Oberleitung lag in den Händen des kommunistischen Landtagsabgeordneten Kemmer. Statt der zumeist erwarteten 20000 Mann waren bei weitem nicht 8000 erschienen. Nachdem der militärische Leiter, der Dresde-

ner Stadtdirektor Sieck, ein zweistündiges Vortragen abgehalten hatte, hielt er an die Mannschaften eine Ansprache, worin es u. a. heißt: „Schon die allerersten Tage werden zeigen, ob die Republik zu retten ist oder nicht. Sollte es nicht der Fall sein, dann ist das jetzige Kabinett der letzte Pfeil im Köcher des Reiches. Ist auch der verschossen, so kommt das Chaos und damit die Diktatur von rechts oder von links. Wir sind dazu da, die Diktatur von links zu schützen. Wenn nicht bald größere Massen Arbeiter sich freiwillig zu unserem proletarischen Selbstschutz melden, dann werde ich sie mit allen Mitteln heranziehen. Zum Schluß mußten die Mannschaften einen Eid leisten, zusammenzugehen in allem, was auch kommen möge. — Dr. Feigener wollte am Dienstag in Berlin wegen des Konflikts mit Reichswehrminister Weiser.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 12. September 1920

— Erhöhung der Fahrpreise bei den Personenbahnen. Mit Rücksicht auf die seit der letzten Tarifserhöhung eingetretene weitere ganz erhebliche Steigerung aller Betriebskosten sind vom 11. September ab die Fahrpreise bei den Kraftposten auf 60 000 Mk., bei den Pferdposten auf 45 000 Mk., je für das Tarifkilometer erhöht worden.

— Erhöhung der Kaminfeuertgebühren. Die Gebühren der Kaminfeuert, deren Rechtsgebiet mehr als eine Ortschaft umfaßt, sind auf das 830 000fache der Höhe vom 1. Juli 1919 erhöht worden.

— Die Reisekosten der Staatsbeamten. Mit Wirkung vom 10. September ab sind durch eine Verfügung des Finanzministeriums die Reisekosten der Staatsbeamten wieder erhöht worden. Es erhalten die Beamten der Stufe 1 ein Taggeld von 5,8 Millionen Mark, der Stufe 7,2, Stufe 8,8, Stufe 4 10, Stufe 5 11,6. Das Uebernahtgeld beträgt je die Hälfte. Das Begehd wurde auf 40 000 Mk. für das Kilometer erhöht.

— Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen. In einem Rundschreiben an die Arbeitsämter hat das Reichs-Arbeitsministerium u. a. folgendes bemerkt: In letzter Zeit mehren sich die Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen in gefährlichem Umfang. Sie sind vorwiegend auf die außenpolitischen Verhältnisse der letzten Monate und Wochen zurückzuführen, die sich auswirken in einer ungeheuren Inflation und Währungszertrüttelung einer springflutartigen und nur allmählich zu bewältigenden Steigerung des Bedarfs an Betriebsmitteln, einer Preisinflation, die die Herstellungskosten der Waren zum Teil über die Weltmarktlänge hinaus treibt, einem weiterreichenden Stoden des Absatzes und einer starken Erschöpfung der Kreditverhältnisse. Daß die kurzfristige Verzögerung plötzlich stark erhöhter Steuern unter dem Einfluß dieser Erscheinungen zahlreiche Betriebe stark belastet, darf nicht verkannt werden. Es ist jedoch trotz des Scheiterns, der in manchen Fällen für das Gegenteil sprechen mag, im allgemeinen unbegründet u. gefährlich, diese Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen als planmäßig organisiert, als künstlich oder als Ausfluß einer Steuerabgabe zu betrachten; dieser bisherigen falschen Auffassung muß im Interesse des inneren Friedens entgegengetreten werden. Betriebsabbrüche und Stilllegungen unterliegen der Reichsverordnung vom 18. November 1920.

— In der Warnung in der Donnerstagsnummer unseres Blattes wird uns geschrieben: Die Warnung in Nr. 107 dieses Blattes ist gar nicht hoch genug anzuschlagen, wo doch schon in früheren Zeiten von denselben Seiten dieselben Warnungen gemacht worden sind und sich in ihren an dieser Stelle prophezeiten Folgen voll ausgewirkt haben und zwar in Schwaben. Die Händler gewählten den Waren, die sie viel Geld in der Tasche hatten, eine Freilassung unbeschränk-

Leserbrief.

„Was lehrt das Leben? Gib
Nur bündigen Bescheid!“
Gingeben, was dir lieb,
Nimmnehmen, was dir leid.

Heimgesunden.

Novelle von Maria Darling.

(18)

(Nachdruck verboten.)

„Erfriedens Eintreten löst sie aus ihren Gedanken auf. Sie sind fort, Mutter, Gott sei Dank, da konnte ich auch heim kommen. Ich bin, getreu Deiner Weisung, bis zum letzten Augenblick bei Liesel gewesen. Ob sie wohl glücklich wird?“

„Erfriede hat während des Sprechens ein Fußhemden herbeigeholt. Sie setzt sich neben die Mutter und lehnt den Kopf an ihre Knie.“

„Wir wollen hoffen, daß das junge Paar glücklich wird, mein Kind. Fris ist ein ehrlicher Mensch und ein willensstarker Charakter. Eine starke Hand aber tut Liesel not. Vielleicht vermag Fris es, ihre guten Eigenschaften besser zu fördern als ich es konnte. Doch warum bist Du nicht auf dem Fest geblieben? Du bist noch jung und hast hier im Dorf so wenig Gelegenheit, Dich zu amüsieren.“

„Nicht verlangt nicht darnach, Mutter. Wie hätte ich heute tanzen können, bei dem steten Gedanken an Heinz. Wo er wohl weilen mag, Mutter?“

Die Mutter seufzt. Eine Träne fällt auf Erfriedens blonde Locken.

„Ich weiß es nicht, mein Kind, ich habe auch den ganzen Tag an ihn denken müssen. Aber Du, mein armes Kind, daß Dein junges Leben vergiftet ist durch diese unglückliche Liebe, das tut mir so bitterlich weh.“

„Still Mutter, ichre nicht daran. Ich müßte ja verbluten an der Wunde, wollte ich sie offen legen.“

„Nur Du darfst um meine stille Liebe wissen, weil ich jemanden haben muß mit dem ich über Heinz reden kann. Neben aber darfst auch Du niemals mit mir von meiner Liebe, ich kann es nicht ertragen, es tut so unjagbar weh.“

Die Mutter küßt ihre stilles, edles Kind fast andächtig auf die Stirn.

„Gott wird Dich segnen für alle Liebe, die Du mir gibst, mein Elschen. Hätte ich Dich nicht gehabt, ich hätte wohl noch schwerer am Leben getragen als jetzt. Er wird auch Dich noch glücklich machen, eine leise Ahnung sagt es mir.“

VI.

Drei Jahre sind vergangen, seit Liesel Haidhofbauerin geworden ist, und in all dieser Zeit kam von Heinz keine Kunde.

Die Zeit ist an Holzhausen nicht spurlos vorübergegangen; haben auch keine welterschütternden Ereignisse stattgefunden, so ist doch gar manches vorgefallen, was die Gemüter der Bewohner erregte.

Der Tod ist ein gar eisiger Schmitter gewesen und der kleine Friedhof hinter der Kirche zeigt eine ganze Reihe frischer Gräber. Eine ansteckende Krankheit hat gerade unter den noch jüngeren Leuten arg aufgeräumt, auch der Lehrer ist ihr zum Opfer gefallen, obwohl er kaum erst fünfzig Jahre zählte. Still und ergeben hat Frau Liesel auch diesen Verlust ertragen, die Winterrauer aber noch nicht abgelegt, obwohl die Rosen schon zum zweitenmal auf seinem Grabe blühen. Still ist im Schulhaus geworden seitdem; man hat der Witwe die Wohnung einzuweilen noch gelassen, da der neue Lehrer, noch unverheiratet, gebeten hatte, bei der Familie Gehring Kost zu nehmen. Jetzt tritt abermals ein Wechsel in dem stillen, abgeschlossenen Leben der Familie ein.

„na Gehring, das jüngste Tochterchen aus dem Schulhaus... hat sich mit dem jungen Leier verlobt, in einigen Tagen soll schon die Hochzeit sein. Frau Gehring soll auf beiderseitigen Wunsch bei dem jungen Paare bleiben, auch Erfriedens hat der neue Schwager herzlich gebeten, doch zu bleiben; diese aber hat sein freundliches Anerbieten mit herzlichem Dank abgelehnt.“

„Ich muß hinaus in die Welt,“ hat sie geantwortet, „das eintönige Leben hier auf dem Dorfe bringt mich um. Ich bin ja so froh, daß Erna versorgt und auch die Mutter bei Euch ein sorgenfreies Alter haben wird, nun kann ich ruhig gehen.“

Nur die Mutter weilt, warum sie fort will in die Welt, sie will Heinz suchen.

„Ja werde ihn finden, Mutter, eine Ahnung sagt es mir!“ hat sie auf die Einwendungen der Mutter mit leuchtenden Augen erklärt.

Da hat Frau Gehring still geschwiegen und sie ziehen lassen, obwohl sie sich gerade von dieser ihrer Lieblings-tochter am schwersten trennt. Bis zu Ernas Hochzeit will sie warten, dann aber wird sie eine Stelle als Stütze in einer vornehmen Familie zu D. antreten.

Frau Geheimrat von Höchsten, ihre demnächstige Bräutigam, ist eine gütige, überaus fein gebildete Frau. Erfriedens stille, sinnige Art war ihr äußerst sympathisch. Sie war selbst in Holzhausen, um ihre neue Hausgenossin kennen zu lernen.

„Sie können zudem meiner Margret eine liebe Genossin werden!“ hat sie freudig erklärt. „Margret kommt im Herbst aus der Pension zurück, sie wird sich freuen, eine Altersgenossin vorzufinden.“

Bangt nun auch Frau Gehring nicht um die Zukunft ihres Kindes, bei so freundlichen, gütigen Menschen, so weiß sie doch, daß dieses Kindes Fortgehen ihrem Leben fast den letzten Inhalt nehmen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Kredit. Eins Tages aber verlangten sie eine angeblich ganz harmlose Schuldverschreibung auf die Farm und erhielten sie auch von den Eltern, die von Hypotheken nichts verstanden. Nach kurzer Zeit hatten die Händler dann Haus und Hof in ihrem Besitz. Mäße dieses Beispiel dazu beitragen, daß die Gefahr in all ihren Ausmaßen erkannt und sie in ihrem Anfangsstadium bekämpft wird. WALLEO.

Regeld, 11. Sept. (Matthäus-Passion.) Der hiesige Musikverein schied sich z. B. an, die Matthäus-Passion einzuspielen. Diese erfordert ein großes Aufgebot von Sängern und Spielern. Zwei Chöre und zwei Orchester, Masse- und Einzelsänger, Streicher und Bläser beteiligen sich an der Aufführung, der man überall mit großem Interesse entgegenzusehen wird.

Heilbronn, 10. Sept. Sozialer Verband haben 72 Bekleidungsbedürftige, indem sie für besonders bedürftige Witte und Waisenkinder wöchentlich je einen Laib Brot unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Stuttgart, 11. Sept. (Vom Landtag) Kurz vor seiner Vertagung hat der Landtag noch einen Kredit von 300 Millionen Mark zu verschiedenen baulichen Veränderungen im Landtagsgebäude bewilligt. Seit einigen Wochen ist der alte Mittelbau an der Kronprinzengasse mit einem Gerüst versehen, um einen neuen Kern zu erhalten. Bei diesen Reparaturarbeiten brach am Dienstag vormittag an dem das Gerüst des Mittelbaus abschließenden griechischen Giebel durch unvorsichtige Behandlung einer ölhaltigen Farbe ein unbedeutender Brand aus.

Tarifserhöhungen. Die Technische Abteilung des Gemeinderats hat den Gaspreis vom 13. September ab auf 900 000 M., den Preis für Lichtstrom auf 2,5 Millionen Mark erhöht. Gas- und Stromrechnungen, die nicht bei Vorzeigen der Rechnung oder spätestens innerhalb drei Tagen bezahlt worden, sind mit 2 Prozent für den Tag zu verzinsen. Auch die Straßenbahn wird ihre Tarife wieder erhöhen, bis zu zwei Teilstreden auf 300 000 M., bis zu vier Teilstreden auf 400 000 M. und für mehr als vier Teilstreden auf 500 000 M.

Fleischpreiserhöhung. Die Vadenfleischpreise wurden wieder ganz erheblich erhöht. Das Pfund Ochsen- und Rindfleisch 1. Güte kostet jetzt 5,6 Millionen, 2. Güte 5,2 Mil., Kalbfleisch 1. Güte 5,0, 2. Güte 4,0-4,1, Kalbsfleisch 5,0, Schweinefleisch 7,7, Hammelfleisch 5,8, Schafsfleisch 4-5 Mil. Mark.

Kindsmord. In einem Wiesweg beim Westbahnhof wurde in einem Graben von spielenden Kindern die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden in einer 30 Ctm. hohen verrosteten Blechbüchse, die teilweise mit blauem Packpapier umhüllt war. Nach ärztlichen Untersuchungen handelt es sich um ein völlig ausgewachsenes Kind, das gelebt hat und erst wenige Tage vor der Auffindung durch einen Stich in die rechte Halsseite getötet worden ist. Die Person der Mutter ist noch nicht bekannt.

Freudenstadt, 11. Sept. (Folgen der Trockenheit.) Die trodene Witterung macht sich am Heimbachkraftwerk unangenehm bemerkbar; es fehlt an Wasser und dementsprechend an Strom. So mußte in der Nacht zum Sonntag und bis zum Sonntagnachmittag der Strom abgestellt werden.

Kirchheim u. L., 11. Sept. (Gedenktafel.) An dem Geburtshaus von Max v. Eyth wird hier am Sonntag, 23. Sept., eine vom Verein Deutscher Ingenieure gestiftete Gedenktafel enthüllt werden.

Schwendi, 11. Sept. (Butterdiebstahl.) Nachts wurde in dem Lagerkeller des Käfers Barth hier eingebrochen und neben Stangenkäse zwei Zentner Butter gestohlen. Es gelang, die Täter, drei Personen von hier, zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Friedrichshafen, 11. Sept. (Ein berechtigter Protest.) Stadtschultheiß Schmitzler von hier hat in einer Eingabe an das Reichsverkehrsministerium Protest gegen die Umtauschung der drei württembergischen Bodenseedampfer „König Wilhelm“, „König Karl“ und „Königin Charlotte“ erhoben, die nach einer Verfügung der Reichsbahndirektion Stuttgart künftighin „Hohen-Neufahrn“, „Hohenstaufen“ und „Lichtenstein“ heißen sollen, ebenso gegen die Ersetzung des württ. Landeswappens durch den Reichsadler. In der Eingabe wird diese wohl von Berlin aus diktierte Verfügung als eine grobe Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Schwabenvolke bezeichnet, die nicht geeignet sei, den Gedanken der Festigung zwischen Nord und Süd zu stärken.

Bühl, 11. Sept. (Die Hunderte als Altpapier.) Beim Ausladen von Altpapier wurde am hiesigen Bahnhof eine beträchtliche Anzahl 50 und 100 Mark eine unter dem Altpapier vorgefunden.

Die teuersten und billigsten Städte Württembergs

Der Preiswärt, der sich als Folgeerscheinung des Geld- und Marktwertfalls auf allen Gebieten des Geschäftslebens zeigt, kommt auch in den vom Statistischen Landesamt veröffentlichten neuesten Teuerungszahlen für Württemberg zum Ausdruck. Von dieser Statistik erfaßten 52 Städten und größeren Gemeinden des Landes hatten im Berichtsmonat Juli nicht weniger als 36, also erheblich mehr als die Hälfte, eine höhere Teuerungszahl als Stuttgart mit 1139,66, darunter nicht nur etwa die meisten größeren Städte und Industriorte des Landes, sondern auch solche, die früher als ausgesprochen billig galten, wie Ellwangen, Biberach, Wangen i. A., Kirchheim u. L., Hall und Laupheim, wofür letzteres diesmal mit einer Teuerungszahl von 4419,682 als teuerste Stadt Württembergs erscheint. Als zweitteuerste Stadt kommt dann Feuerbach mit einer Teuerungszahl von 3965,772 (wegen des unmittelbaren Fernabwärts zu-

senhausen nur eine Teuerungszahl von 2978,917 aufweist, an dritter Stelle unter den teuren Städten ist Schwenningen mit einer Teuerungszahl von 3874,560 aufgeführt. Mit der niedrigsten Teuerungszahl von 2726,133 wäre Esslingen die billigste Stadt des Landes anzusprechen, als vorbildliche Böblingen mit 2736,613 und an dritter, vierter und fünfter Stelle kommen dann Sulzgan, Reisingen und Zuffenhausen.

Sollen die Landwirtschaftliche Winterschule besuchen?

Bekanntlich sollen die Anmeldungen zum Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen bis zum 15. September bei den Vorständen dieser Schulen eingegangen sein. Den Vätern fällt es nun in der gegenwärtigen Zeit, wo die geistige Durchbildung des Menschen sehr wenig bewertet wird, oft sehr schwer, sich zu entscheiden, ob sie die schulreife Söhne (mindestens 17 Jahre alt) in die Schule schicken, oder sie lieber zu Hause behalten oder gar als Landwirte in die Fabrik oder in ein anderes Geschäft schicken sollen, wo sie Geld verdienen. Wenn man da und dort hinhört, so hört man sehr verschiedene Ansichten. Manche meinen wohl, es sei schon besser, dieser Schulbesuch, aber wer soll dann die Arbeit im Winter machen, die der Sohn im Sommer getan habe. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Einen Winter kann man sich gut behelfen. Der junge Mann, der nirgends hinkommt, bekommt nie den Schluß und die sonstigen Eigenschaften, die den Menschen ausmachen. Er läßt sich eben so gehen, wie man zu sagen pflegt. Die Beobachtungen, die man anlässlich der Feldvereinigungen, von landwirtschaftlichen Versammlungen und ähnlichen Veranstaltungen macht, drängen einem immer die Frage auf: Würde es nicht mit manchem besser in der Gemeinde stehen, wenn die geistige Durchbildung der bäuerlichen Jugend eine bessere wäre. Der gegenwärtige Wirtschaft- und politische Kampf braucht Kraft- und charaktervolle Persönlichkeiten mit etwas diplomatischem Geschick und solche werden selten erzogen, wenn man nur in den engen Grenzen seines Dorfes gelebt hat. Ja man braucht nicht so weit zu gehen, schon die Beherrschung der technischen Fortschritte in der Landwirtschaft bedingt eine gründliche Durchbildung der Jugend. Während man sich im sonstigen Gewerbe schon längst zu dieser Ansicht durchgerungen hat und ein heutiger Meister ohne gute Fachausbildung undenkbar ist, verschließt man sich dieser Tatsache in dem wichtigsten Gewerbe, in der Landwirtschaft, wenigstens bei uns in Deutschland. In Dänemark ist es anders, und daher kommt es auch, daß dieses Volk mit manchen landwirtschaftlichen Produkten einen schwinghaften Ausfuhrhandel treiben kann. Die brandigen Felder, der Milchmash an Sorten und anderes mit, belehren einen, daß auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Technik, besonders in den kleinen Betrieben, noch manches zu verbessern ist.

Und warum ist es oft so schwierig, die Kosten der Vorstände der landwirtschaftlichen Vereine und Ortsvereine mit tüchtigen Männern zu besetzen? Auch dies dürfte seinen Grund in dem Mangel an geistig geschulten Kräften haben. Heute wird eben von einem Führer sehr viel mehr verlangt als früher in den ruhigen Zeiten. Es sei weiter an die Aufgaben als Staatsbürger erinnert, wie die Erfüllung der Pflichten von Steuern, Einhaltung der vielen Bestimmungen, Mitarbeit an der Verwaltung und anderes mit, so wird man leicht darauf entkommen können, daß dies eine Fülle von Wissen zur Voraussetzung hat, das man in der Werktagsschule nicht alles lernt. Es zeugt nicht von sehr viel Weltbild, wenn man die jungen Schulreife Leute den Winter über zum Geldverdienen wegschickt, denn dieses Geld ist sehr schnell bergänglich, wie man jeden Tag sieht, aber die Kenntnisse und Fähigkeiten, die sich der Junge in der Schule erwirbt, sind ein unantastbares Gut, das immer wieder Früchte trägt. Also rüde einige Zentner Weizen daran und schide deinen Sohn in die landwirtschaftliche Schule, es wird dich nicht reuen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Stresemanns Antwort an Poincaré. Der Reichsfanzler wird am Mittwoch bei einem Bierabend, den der Presseschef der Reichsregierung gibt, Poincaré auf eine letzte Sonntagrede antworten.

Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstags. Die Deutschnationale Volkspartei teilt mit: Nachdem durch die Antwort des Abg. Müller-Franken die Gelegenheit zu vertraulicher Aussprache im Auswärtigen Ausschuss unmöglich gemacht, mindestens aber verzögert worden ist, werden die Deutschnationalen nunmehr die sofortige Einberufung des Reichstags beantragen.

Russisches Todesurteil gegen einen französischen Spion. Das Oberste Gericht fällt das Urteil im Prozeß des Franzosen de Tournefort. Dieser hatte seit Jahren der französischen Regierung als Spion in Sowjetrußland gedient. Das Urteil lautet auf Todesstrafe mit Ausschluß jeder Amnestie.

Untergang amerikanischer Torpedoboots-Jerköder. Sieben amerikanische Torpedoboots-Jerköder sind in einem dichten Nebel auf eine Klippe in Kalifornien aufgelaufen. Ungefähr 20 Matrosen sind ertrunken. 25 Mann sind schwer verletzt, weitere 109 leicht.

Wartes Mäntel.

Zur Nachahmung empfohlen. Ein junger Bauernburke kaufte an einem Brotstand des Marktes 100 Semmeln und suchte sich von den umstehenden Kindern die Ärmsten heraus, beschenkte jedes mit einem Semmel und einem Gl., das er jedesmal aus seinem Koffer holte, wie weiland der große Hauberer die Geschenke aus seiner Wunderkiste. Der Bauernburke erwiderte, daß ihn seine Mutter, eine Bäuerin in der Nähe von Donauwörth, nach München geschickt habe mit dem Auftrag, den armen Münchener Kindern etwas zu bringen. Was macht's nach?

Ein neues Verfahren der Säurebereitung. Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung aus Württemberg und den benachbarten Ländern, selbst aus der Schweiz und Siebenbürgen, führte bei zwei vom württembergischen Landesbauamt für säurefreie Fruchtverarbeitung veranstalteten Landeskursen am 1. und 2. September in der Haushaltungsschule des Schwäb. Frauenvereins Obstbaulehrer Baumann aus Buchenbach i. B. sein neues in langjährigen Versuchen erprobtes Verfahren vor, wonach in jedem gut erhaltenen Holzfass ohne große Ausgaben die wertvollen Obstsaften untergoren zu fortlaufendem Ansaufen aufbewahrt werden können. Anschließend zeigte Hr. Bühler-Stuttgart die neuesten Weisen der Bereitung von untergorenen Fruchtweinen für den Haushalt. Zur Beschaffung der für das neue Fass-Verfahren nötigen Geräte hat sich eine Gerätevertriebsstelle mit einer besonderen Niederlassung bei der Fruchtverwertungs-gesellschaft in Stuttgart, Böblingerstr. 26, gebildet. Die bahnbrechende Erfindung Baumanns kann somit schon in diesem Herbst ausgenutzt werden.

Unerhörter Raucher mit Butter und Käse. Raub andertalbüchsigler Verhandlung wurde der 39-jährige Küferbesitzer Eifenschmid von Böbingen wegen fortgesetzter erschwerter Freizüberei im Verkehr mit Butter und Käse in Augsburg zu 1 Jahr Gefängnis und 100 Millionen M. Geldstrafe verurteilt. Der noch durch ein besonderes Verfahren festzustellende Gewinn aus den Ueberpreisen wird eingezogen; ferner wurde dem Beurteilten, der in Haft bleibt, der Handel mit Molkereierzeugnissen wegen Unzuverlässigkeit unterzagt. Nach Vergütung von 8 Monaten der Freiheitsstrafe kann Bewährungsfrist eintreten, wenn der Beurteilte an die Staatskasse 50 Millionen M. zahlt. Das Gericht setzte eine solche hohe Summe fest, weil Eifenschmid nach einer oberflächlichen Zusammenstellung ein Vermögen von rund 200 Millionen M. zusammengegräbt und zum Teil in sicheren Papieren angelegt hat.

ep. Amerikanische Kirchmänner im Ruhrgebiet. Einige führende Persönlichkeiten der amerikanischen Kirche haben in der letzten Zeit das Ruhrgebiet bereist und ihre Eindrücke schriftlich niedergelegt. Der Generalsekretär des Internationalen Komitees der christlichen Vereine junger Männer, Hr. Eddy-Newport, schreibt: „Die Dinge waren schlimmer, als ich mir hatte träumen lassen.“ Der amerikanische Zoologe Prof. H. C. Herring sagt sein Urteil folgenden Übermaßen zusammen: „Sie (die Franzosen) sind tatsächlich ein Volk, das einen im höchsten Maße respektiert. Wenn der amerikanische Senat sie in seiner Gesamtheit einen Monat besuchte, dann würde er glatt gegen den Ruhrstreik sein. So werden wenigstens einige von uns ihr Bestes tun, um Amerika aufzuklären.“

Elektrische Bahnen in Oesterreich. Vor wenigen Tagen wurde die entscheidende Teilstrecke der Arbergbahn dem elektrischen Verkehr übergeben, und in einem Jahre dürften die wichtigsten und unter den größten Schwierigkeiten seinerzeit erbauten Alpenquerströden der österreichischen Bundesbahn elektrisch betrieben werden. 1927 sollen sämtliche österreichische Bahnen in elektrischem Betrieb sein. Dieses mit erheblichem Kapital begonnene Werk ist für Oesterreich deshalb von entscheidender Bedeutung, weil das durch den St. Germainer Vertrag veräußerte Land so gut wie keine eigenen Kohlenlager besitzt und weil die Notwendigkeit, fast sämtliche Kohlen aus dem Auslande einzuführen, neben den Getreideimporten das tiefste Loch in die österreichische Wirtschaftsbildung reißt. Der elektrische Betrieb aller Bahnen und vielleicht später, wie geplant ist, der meisten Fabriken und vielleicht sogar vieler Haushaltungen ist deshalb ein Schritt zur Unabhängigkeit, weil das große Gefälle der alpinen Flüsse die Einrichtung gewaltiger elektrischer Zentralen mit Wasserantrieb und ohne mit Kohle zu heizende Motoren ermöglicht.

Naturnatürliches Wetter. Die Störungen haben sich ausgeglichen, sodaß für Donnerstag in der Hauptsache trodenes und mildes Wetter mit Morgennebeln und zeitweiliger Trübung zu erwarten steht.

Handel und Verkehr.

Dollar: Berlin 66 034 500 G., 66 365 500 Br.
Frankfurt 76 807 500 G., 77 192 500 Br.

Ämtliche Berliner Devisenkurse vom Dienstag.

America	25 335 000 G., 26 035 000 Br.
Christiana	10 573 500 G., 10 626 500 Br.
Braun	5 092 250 G., 5 107 750 Br.
Kopenhagen	11 970 000 G., 12 030 000 Br.
Stockholm	17 556 000 G., 17 644 000 Br.
Finnland	1 775 500 G., 1 784 450 Br.
Italien	2 912 700 G., 2 927 300 Br.
London	239 250 000 G., 300 750 000 Br.
Paris	3 790 500 G., 3 809 500 Br.
Schweiz	11 970 000 G., 12 030 000 Br.
Spanien	8 977 500 G., 9 022 500 Br.
Deutsch-Oesterreich	93 765 G., 94 235 Br.
Prag	1 975 050 G., 1 984 950 Br.
Budapest	3 491 G., 3 508 Br.
Buenos-Aires	21 549 800 G., 21 650 406 Br.

Wirtschaftszahlen vom 11. September.

Goldmark	15 761 904 (12 071 429) Papiermark.
Sozialausgabe	245 359 900 v. S.
Silberausgabe	2 400 000 fad.
Lebensmittel (Großhandel)	2 001 554 fad.
Großhandelsindex	2 981 332 fad.
Empfahrendenindex	3 840 688 fad.
Industrieindex	4 813 065 fad.
Inlandsgüterindex	2 809 705 fad.

Ein Streichholz, 422 M. Auf die Händwaren ist eine neue Steuer gekommen, die 2800 M. für die Schachtel beträgt. Der Verkaufspreis für eine Schachtel ist gegenwärtig 32 500 M. Da etwa 80 Hölzer in einer Schachtel sind, kostet ein Holz 375 M. Dazu kommt die neue Steuer mit 47 M., macht 422 M. für ein Streichholz.

Herrenberg, 10. Sept. Die Pappenernte ist im vollem Gang. Saubere Ware ist noch kaum vorhanden. Verkäufe liegen nur in Frühlingsvor. In Fallstingen wurde eine Partie Frühlingsvor übernommen zu 450 Millionen M. und Trinfeld.

Stuttgart, 11. Sept. (Starke Erhöhung der Schlachtviehpreise.) Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 18 Ochsen, 23 Bullen, 118 Jungbullen, 100 Jungrinder, 71 Kühe, 176 Kälber, 117 Schweine, 29 Schafe und 1 Ziege, die bei lebhaftem Geschäft rasch verkauft wurden. Erhöht wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen I. Qual 3,0-3,1 (letzter Markt am 8. September: 1,10-1,17), 2. 2,6 bis 2,87; Bullen I. 2,9-3,0 (1,05-1,1), 2. 2,5 bis 2,8; Jungrinder I. 3,0-3,1 (1,12-1,18) 2. 2,8-2,9 (0,950-1,050), 2. 2,4-2,6, 3. 1,8-2,2; Kälber I. 3,5-3,6 (1,0-1,05), 2. 3,3-3,4, 3. 3,0-3,2; Schweine I. 5,5 (2,2), 2. 5,1-5,3, 3. 4,5-4,9; Hammel geschlachtet 4,8-5,0 (2,1-2,2), Schafe geschlachtet mit Kopf 3,3-4,5 (1,3-1,8).

Stuttgarter Marktpreise. Auf dem Obstgroßmarkt wurden gefordert, je alles in 1000 M.: Äpfel 200-250, Birnen 250-300, Zwetschgen 250-400, Pfäfen 100-350, Reineclauden 350-400, Pflirsche 1000-1300, Trauben 1500-2000, Tomaten 300 bis 1000. Gemüsegroßmarkt: Kraut 400-450, Filderkraut 550-600, Kohlrabi 650-700, Röhrl 400 bis 550, gelbe Rüben 300, Fenchel 700-800, Bohnen 1500-1700 je das Pfd., mittelgroße Gurken 500 das Stüd., Essiggurken 5000 das Hundert, Rettiche 50 bis 150, Endivien 120-200, Salat 50-150, Kohlräbe 120-160 das Stüd. Auf dem Fettmarkt hat sich der Butterpreis außerordentlich stark verändert: er ist von 6000 auf 9000 hinaufgeschossen; Schmalz steht wieder auf 12000, Margarine 6000-9000, Schmelzmargarine 8500-9000, Palmöl 9000-9500, Kokosfett 8000-8500, Speisefett 8500-10000. Käse war sehr rar, dafür aber umso teurer. Schweizer 16000, Emmentaler 13000, Edamer 10000, Rahmkäse 14000, Badreinkäse 9000 je die 100 Gramm. Anderer Küchenbedarf hatte nachfolgende Preise: Gries 2500, Nudeln 3200-4000, neue Erbsen 4500, Linsen 5500, Milchpulver 3500, Honig 4500 je das Pfd., Eier 800, Fiedeler 400 das Stüd., Hefe 170 die 15 Gramm.

Mannheimer Produktbörse, 10. Sept. Die Preise haben sich weiter erhöht. Verlangt wurden für die 100 Kilo bahrfrei Mannheim, alles in Millionen M.: Weizen 170-180, Roggen, inländ. 130, Gerste, alte 100-120, neue 130-140, alter Haber 105-110, Weizenkleie 50-60, Biertraber 83, Brechstroh 18-20, gebundenes Stroh 13-16, Raps 200-240, Weizenmehl bad. Spez. 0 Richtpreis 320, Roggenmehl 210-220.

Mannheim, 10. Sept. Zugesührt und für das Pfd. Lebendgewicht gehandelt wurden (alles in Mill. M.): 110 Ochsen 1,5-2,6, 87 Bullen 1,8-2,5, 909 Kühe und Rinder 1,4-2,7, 156 Kälber 2,8-3,4, 7 Schafe 1,6-2,2 sowie 321 Schweine, für die Preise nicht notiert wurden. Stimmung: Handel mit Großvieh, Kälbern und Schafen lebhaft, gedrückt: mit Schweinen mittelmäßig, außerkauf.

Letzte Nachrichten.

Die Errichtung der Goldnotenbank.

BERLIN, 12. Sept. Die das „Berliner Tageblatt“ hört, werden im Laufe der nächsten Tage zwischen der Reichsregierung und der Reichsbank, sowie den Privatbanken Verhandlungen über die schleunige Durchführung der vom Reichskabinett gefassten Beschlüsse über die Errichtung einer Goldnotenbank geführt werden. Die organische Verbindung der Goldnotenbank mit der Reichsbank wird in der Form geplant, daß die Reichsbank einen erheblichen Teil des Kapitals der neuen Notenbank übernimmt und ihr einen Teil ihres Goldbestands zum Zwecke der Goldnotenbedeckung überläßt. Die privaten Kreise, die sich an der neuen Bank beteiligen, sollen den restlichen Teil des Kapitals an Deviseneinzahlung übernehmen. Die auszugebenen Goldnoten sollen zu einem hohen Prozentsatz durch Gold und Drösel und zu weiteren Teil durch Goldwechsel, Goldkredite der Wirtschaftskreise gedeckt werden.

Einer weiteren Information des „Berliner Tageblattes“ zufolge wird sich die Reichsregierung bemühen, die Ausgaben des Reiches, besonders auch die Rahrückfälle, allmählich abzubauen, um auf diese Weise das Defizit zu verringern. Außerdem soll das von den rheinischen Gemeinden und Industrieunternehmungen in großem Umfange ausgegebene Notgeld, mit dem sich manche Betriebe finanzieren, während sie die ihnen vom Reich zur Verfügung gestellten Bankkredite für Devisenkäufe beabsichtigen, mit größter Beschleunigung zur Einziehung gelangen.

Die Einschränkung der Devisenbanken.

BERLIN, 12. Sept. Der Kommissar für Devisenregulierung hat eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher die Devisenbanken eingeschränkt werden. In der Verordnung bemerkt der „Vormärker“, die Einschränkung verfolge hauptsächlich den Zweck, den Devisenmarkt durchsichtiger zu machen und die Kontrolle zu vereinfachen. Bisher waren es 5000 Banken, welche ständig über die Devisengeschäfte an die Devisenregulierungskommission zu berichten hatten. Jetzt wird die Zahl dieser Banken auf 300 herabgesetzt. Der Devisenkommissar will demnach zufolge ferner die Fälle von gewissen unläuteren Elementen beseitigen. In Berlin sei damit bereits begonnen worden. Außerdem beabsichtige er, die Banken zu weitgehender Aufsicht heranzuziehen und vor allen Dingen eine scharfe Nachprüfung der Handelskammerbescheinigungen vorzunehmen.

Die Mark auch weiterhin gesetzliches Zahlungsmittel.

BERLIN, 11. Sept. Gegenüber den unzutreffenden Gerüchten, welche anlässlich der gegenwärtigen Beratungen über die Währungsfrage entstanden sind, wird darauf hingewiesen, daß die Papiermark ihre Geltung als gesetzliches Zahlungsmittel behalten wird. Die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen werden dazu geeignet sein, den Wert der Papiermark zu stützen.

Der amtliche Mittelkurs.

BERLIN, 11. Sept. Mitteilung der Reichsbank. Der für die Durchführung der Devisenverordnung maßgebende amtliche Mittelkurs des Dollars ist heute, am 11. September, 66.200.000.

Noch keine Verhandlungen mit Frankreich.

BERLIN, 11. Sept. Zu den Nachrichten der Presse des Auslandes über angebliche deutsch-französische Verhandlungen insbesondere über Unterhaltungen, die zwischen dem französischen Botschafter in Berlin, de Margerie, und dem Reichskanzler Dr. Stresemann stattgefunden hätten, bemerkt das „Berliner Tageblatt“, wenn bei einem Besuch, den Herr de Margerie am vorigen Samstag im auswärtigen Amt abstatte, im Verlauf der Unterhaltung auch die Reparationsfrage berührt wurde, so kann man darin noch keine „Verhandlungen“ erblicken. Ob sich aus solchen gelegentlichen inoffiziellen Besprechungen die Möglichkeit für eine offizielle Aussprache ergibt, bleibt abzuwarten.

Das Abkündigen der Erklärung des thätiglichen Eintrags.

BERLIN, 12. Sept. In der gestrigen Sitzung des thätiglichen Eintrages wurde der Antrag der bürgerlichen Parteien, der Regierung das Abkündigen des Landtags auszusprechen, mit 80 gegen 22 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur die Abgeordneten der V. S. P. D. Hieraus erklärten diese, daß die Regierung zurücktrat. Inzwischen war von den Reichsparteien ein Antrag auf Auflösung des Landtags eingegangen. Dieser Antrag wird in der nächsten Sitzung, deren Zeitpunkt noch nicht bestimmt ist, beraten werden.

Milliardenraub.

BERLIN, 12. Sept. In der Gestalt der Klassen haben die Franzosen 25 Milliarden M. Raubgelde weggenommen.

BERLIN, 11. Sept. Die Franzosen hatten heute Mittag der städtischen Hauptkasse ihren wöchentlichen Besuch ab. Mit vorgehaltenen Revolvern nahmen sie die Kassenscheine fort, wobei ihnen nicht weniger als 41,9 Milliarden Mark in die Hände fielen.

Schwere Mordtat.

BERLIN, 12. Sept. Polizeibeamte, die auf Schiffe aus der Wohnung des Schuldeners Julius Köhn in diese eindrangen, fanden den Schuldner schwer verletzt und seine Frau tot vor. Köhn konnte noch aussagen, daß sein Schwiegersohn ihn und seine Frau durch mehrere Schüsse niedergestreckt habe. Den Schwiegersohn fand man bei den Nachforschungen tot in seiner Wohnung vor. Er hatte sich das Leben genommen. Vor der Tat soll es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen Schwiegereltern gekommen sein.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Rudolf Lenz.
B. I. Nr. 9. Unter den Linden 100-101 Berlin.

Der richtige Weg für alle Steuerpflichtigen, Dekonomen und Gewerbetriebe
Bis 1000000 Mark Geldkrasse bei Unterlassung der Aufzeichnungen.

Organisations-Contibuch fürs Finanzamt!

Mitteilig anerkannt, eingeführt und empfohlen.

Umsatz-, Einkommen-, Inventurabschluss ohne Buchführung.

Kostenlose Besichtigung und Verkauf in der W. Rieker'schen Buchhandlung in Altensteig.

Altensteig.
Nehme Bestellungen auf
Mostobst
entgegen. Anzahlung bei Bestellung 10 Millionen p. Zentner.
M. Schnierle, „3 König“.

Konkurrenzlose Neuheit!
Ia Lederleim
in Gallertform
vollkommen gleichwertiger Ersatz für Knochen- und Lederleim.
Der Preis für 1 Pfund Lederleimgallert ist ungefähr $\frac{1}{10}$ so groß, wie die anderen Leimarten.
Die Versuchsergebnisse des staatl. Materialprüfungsamtes Berlin-Estherstraße bezeugen die Festigkeit dieser neuen Leimart.
In allen Quantitäten zu haben bei
Apotheker Jos. Englert
Schwarzwald-Drogerie, Altensteig.

Berneck.
Beigholz- und Reisverkauf
am Freitag, 14. Sept. d. 3 mittags 3 Uhr im Schullokal hier aus den gutsherrl. Wäldungen Schwab Abt. Vorderer Lammeracker (Schlag) und Tann Abt. Mann (Steinigung)
Beigholz: 3 Km Rugholz-scheiter u. 26 Km Andach,
Reisig: 17 Haufen mit 135 Nm, 4 Lose = 16 Nm Schlagraum u. 34 Flächenlose mit 282 Nm.
Sämtliches Holz wird nur gegen Barzahlung abgegeben.
Frei. Rentamt.
Zu verkaufen: Deutscher Schäferhund
(Rübe) 1 Jahr alt, ev. Lauf gegen Frucht. Näheres im Waldhorn, Altensteig.
1 klein. Krautstunde mittel. Größe taugt gegen Schmutzmittel.

Altensteig.
An
Versteigerung
am Freitag, den 14. Sept. nehme ich noch Gegenstände aller Art an.
Hartmann Auktionator.
Ein
Leicht-Motorrad
hat zu verkaufen
Paul Berlich
Worgental-Schleifingen
Wanderkarten
Schwarzwaldführer
Abführer
Bodensee Führer
von Julius Wais empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchhdlg

AR
Delsamen-Lohnschlägerei
Ich nehme täglich guten luftgetrockneten **MOHN** wie auch Weizen, Dinkel, Reis, Hafer und Heberich zur Verarbeitung an. (Auch aus letzteren beiden Samenstoffen stelle ich nach eigenem Raffinationsverfahren ein ausgezeichnetes Speisöl her.)
Nur Großbetriebe bieten in Folge ihrer rationelleren und dadurch billigeren Arbeitsweise eine Garantie für eine wirklich vollkommene Ausbente und ein erstklassiges bis auf den letzten Tropfen Klare und haltbare Öl.
Ihr Vorteil ist es daher, wenn Sie Ihre heute so kostbaren Delsamen nur mir zur Verarbeitung anvertrauen.
Alfred Reclam, Nagold
Fernsprecher Nr. 101.

